

Gerald Koller

Zum Abschluss: ein Blick in die Tiefe...

Hier geht es um eine Tiefenbohrung: in das Unheil des Missbrauchs – und seine fatalen individuellen und gesellschaftlichen Folgen, wenn er keine Erlösung erfährt.

Junge Männer erleben Missbrauch oftmals anders als Mädchen : subtiler, im System mitunter auch struktureller: ich beispielsweise wurde durch meine gesamte Kindheit missbraucht - als Ersatzmann für meinen teilabwesenden Vater. In jungen Jahren kaum bemerkt, werde ich heute erst der langfristigen Wirkungsmacht dieses Missbrauchs gewahr.

Neben dem ödipalen und wegen seiner offensiven Gewalttätigkeit uns bewussten sexuellen Missbrauch können wir im Aufwachsen junger Männer vier weitere Missbrauchsmuster erkennen:

- als Krieger (offensichtlich als Kindersoldaten und Drogenkuriere in sozial zerrütteten Gesellschaften, verdeckt in der Erwartung patriarchaler Systemen – wenn z.B. am südlichen Peloponnes Buben noch immer als „Gewehre“ bezeichnet werden. Und für wen gilt die Wehrpflicht in Österreich?)
- als Wasserträger (z.B. von politischen Machtgewinnlern, die die gerade unter Männern wachsende Zustimmung zu autoritären Strukturen, um es „denen da oben zu zeigen“, dazu missbrauchen, sich mit eben denen zu verbünden, sind sie erst selbst da oben angekommen...)
- als Adepten in den vielen *schlagenden* Verbindungen (wer hätte vor kurzem schon gedacht, dass auch Fußballklubs und Skisportverbände initiatorische Gewalt inszenieren, die den Jungen vermittelt: „Heimat gewähren wir Dir - als Lohn für Deine Unterwerfung.“)
- als funktionierende Systemerhalter (deren Dulden immer ungerechterer Arbeits- und Lebensbedingungen unter dem Logo „männer.macht:moneten“) mit (oftmals motorisierten) Spielzeugen aus dem offensichtlich opiathältigen kapitalistischen Konsumangebot belohnt wird.

Ziel all diesen Missbrauchs ist der Machterhalt der Machtgewinnler und Systemgünstlinge.

Emanzipatorische Pädagogik hat hier drei existentielle Aufgaben:

diesen aufzudecken,

seine Verführungen aber auch in den eigenen Vorgangsweisen zu reflektieren (denn es gibt auch pädagogischen Missbrauch!)

und zu einer mütterlichen, väterlichen, brüderlichen und geschwisterlichen Gesellschaft beizutragen, in der Fürsorge und Selbstfürsorge gelebt werden können.

Dorthin führen drei Schritte:

1. Patriarchale Herrschaft, die sich in patriarchalen Denkmustern, Strukturen, auch in der Architektur immer wieder selbst neu gebiert, wahrnehmen und umformen.

Dazu sind Begegnungsräume immer wieder auf ihre Wirkungsmacht zu hinterfragen und aktiv neu zu gestalten – wie wir es hier getan haben, als wir die kathedrale Stuhlreihe zur Anbetung der Vortragenden in ein offenes Forum umgestaltet haben. Erst dann wird der Blasensprung möglich, der statt Rechthaberei (**Was** richtig ist) in die dialogische Begegnung (**Wie** können wir gewinnbringend miteinander reden?) führt – und damit Neues möglich macht.

2. Die Begleitung der vielen bereits Missbrauchten und Traumatisierten wird immer dringlicher, je komplexer unsere Welt wird – durch Therapie, zuerst aber durch unsere gesellschaftliche Bereitschaft zu betrauern, dass wir in einer Welt leben, in der es Missbrauch gibt.

Bereits in unserer ersten Tagung 2002 „beziehungen:genießen:lernen“ haben wir mit Europas wichtigstem Trauerforscher Yorgos Canakakis erfahren dürfen, dass Trauer ein öffentliches Gefühl ist und es die Erfahrung gemeinsamen Trauerns ist, die die Wirkungsmacht erlittener Traumata transformieren kann. Niemand hat dies deutlicher gezeigt, als Nelson Mandela und der African Council, der in jedem Dorf nach Ende der Apartheid Trauerstunden möglich gemacht – und damit weiterer Gewalt bis zum Bürgerkrieg vorgebeugt hat. Denn:

Das unerlöste Unheil

das keine Heilung durch Trauer erfährt

hält seine Wirkungsmacht aufrecht – durch und in

***# Retraumatisierungen # Depressionen # kompensativer Hyperaktivität #
Selbstschädigung # hysterischer Bindung # emotionaler Dissoziation und
kompensierender Machtbezogenheit.***

(Koller, 2018)

Die Jugendarbeit, oftmals mit jungen Menschen konfrontiert, die unter den hier genannten Missbrauchsfolgen leiden – ist gut beraten, Jugendliche nicht nur zu betreuen, sondern auch mit ihnen zu trauern. Und wenn sie sich dazu aufgrund eigener Hilflosigkeit befangen fühlt, sollte sie es wagen, zu schweigen und die Realität unter der Spitze des Eisbergs offenkundigen individuellen Verhaltens ankommen zu lassen: vor dem Konzept kommt der Kontakt...

3. Wenn wir dem (zukünftigen oder gegenwärtigen) Missbrauch von Macht, Sex, Drogen oder Medien Paroli bieten wollen, gilt es Jungs, Mädels und Erwachsenen den Gebrauch zu vermitteln – und die tragende Erfahrung dass sie gebraucht werden: nicht als Systemerhaltende, sondern als fürsorgliche und achtsame Gestaltende von Gegenwart und Zukunft.